

schlagend zu sein. Alle Anwesenden hätten behaupten können, nachdem sie Kohler gehört, daß der Hund Kohler gehöre, nachdem sie Kanitz vernommen, daß er des Kanitz rechtmäßiges Eigenthum sei. Da kündigte der Richter, unvermögend die Wahrheit selbst an den Tag zu bringen, an, daß er dem Hund das Wort geben werde, d. h. daß der Instinkt des Thieres die Sache entscheiden solle. Auf seinen Befehl stellte sich Kohler zur rechten Seite des Gerichtstisches, Kanitz zur Linken auf, der Hund zwischen beiden in gleicher Entfernung von jedem. „Auf die Zahl drei, ordnete der Richter an, läßt der Polizeibedienteste die Leine des Hundes los und ihr, seine beiden Eigenthümer, werdet dem Hund gleichzeitig pfeifen; der, dessen Lockruf der Hund gehorchen wird, soll ihn erhalten; denn er wird sicher seinem rechtmäßigen Herrn zu laufen.“ Gesagt, gethan! „Eins — zwei — drei!“ Der Hund wird losgelassen und das Heiligthum der Gerechtigkeit hallt wieder von den wetteifernden Pfiffen der beiden Gegner. Der Hund dreht den Kopf Kohler zu und — läßt ein böses Knurren hören; hierauf wendet er sich Kanitz zu und — zeigt ihm seine Zähne. Blötzlich dreht er sich um, fliegt wie ein Pfeil davon und verschwindet durch die Thüre. „Dachte ich mir's doch, daß es ein gestohlener Hund sei, murmelte der Richter; Gerichtsschreiber, rufen Sie eine andere Partei auf!“

Furchtbarer Selbstmord. Aus Lehrte schreibt man unterm 30. Juni: Heute Morgen 8 1/2 Uhr, gleich nach der Frühstückspause, bemerkte der hiesige Werkführer der Magdeburg-Halb-berstädter Eisenbahn, daß ein sehr starker, häßlicher Geruch von der im Feuer befindlichen Locomotive „Aller“ kam. Derselbe stellte den Maschinenführer darüber zur Rede und glaubte, es seien alte Pughumpen ins Feuer geworfen worden. Dieser stellte es jedoch in Abrede und meinte, der Geruch käme von der in der Nähe liegenden Knochenmehlfabrik. Dieses wurde jedoch sofort widerlegt, weil der Wind gerade in verkehrter Richtung kam. Der Maschinenführer ging darauf zu seiner Maschine und fand, daß die Löhre offen stand, welche er, nachdem er erst kurz zuvor Kohlen auf das Feuer geworfen hatte, fest zugemacht hatte, er stieg deshalb auf die Maschine, um nachzusehen, kam aber im selben Moment, leichenblau, heruntergestürzt mit dem Rufe: „Ein Mensch! ein Mensch! ein Mensch liegt in der Feuerkiste.“ Sofort wurde die Sache untersucht, und da fand man, daß der Tischler Gottfried Köneke, als Maschinenputzer hier beschäftigt und Vater von sieben theils unversorgten Kindern, mit den Beinen zuerst durch die kleine Feuerungstür bei acht Atmosphären Dampfdruck in das Feuer getreten und dort lebendig verbrannt war. Köneke scheint diesen Tod in einem Anfall von Jersinn gesucht zu haben, da er schon längere Zeit schwermüthig war; keiner seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter hat aber an solchen Act gedacht. Wenn man bedenkt, wie klein die Feuerungstür einer Locomotive ist, und wie viel Mühe es macht, im kalten Zustande sich durch die Thür zu zwängen, so scheint es fast unbegreiflich, wie ein Mensch es fertig bringen kann, auf solche Art seinen Tod zu suchen. Als Köneke entdeckt wurde, war er bereits todt und lag derselbe mit den Beinen nach den Siederöhren zu, die Füße waren ganz nebst dem unteren Theil der Beine verbrannt, ebenso die rechte Hand nebst Arm. Aus der Maschine wurde sofort das Feuer entfernt und dieselbe schnell abgekühlt, worauf ein Mann in die Feuerkiste kroch, und dann nach großer Mühe der Körper herausbefördert wurde.

Dem „Berl. Tagebl.“ wird folgende heitere Scene aus dem Abgeordnetenhaus mitgetheilt: So sehr der Ernst der Situation in der Montags-Sitzung des Abgeordnetenhauses auch alle Theiligten ergriffen hatte, fehlte es doch nicht an einem Moment der ausgelassensten Heiterkeit während der Abstimmung. Das Centrumsmitglied für Saarburg, Kaufmann Barthel Haanen aus Köln, war von den Schriftführern nicht verstanden worden. Präsident v. Köller interpellirte ihn also: „Herr Abgeordneter Haanen, Sie haben mit Nein gestimmt?“ „Nein!“ antwortete der Befragte unter großer Heiterkeit des Hauses — denn man wußte nun ebenso wenig als vorher, wie die Abstimmung gelaufen hatte. Der Präsident wiederholte also: „Herr Abgeordneter, ich bitte Sie, ihre Abstimmung zu wiederholen!“ „Nein!“ replicirte der Angeredete. Erneuter Ausbruch der Heiterkeit, denn eigentlich war man nun ebenso klug wie vorher.

Hunderttausend Faß Petroleum in Brand. Aus Bradford (Pennsylvanien) schreibt man: Am 11. Juni morgens um 7 Uhr fuhr der Blitz in einen zwanzigtausend Faß Del enthaltenden Behälter auf einer Anhöhe bei Titusville. Das Del fing sofort Feuer, das sich rasch einem anderen Behälter von derselben Größe, welcher derselben Gesellschaft gehört, mittheilte. Um 1 Uhr strömte das brennende Del den Hügel hinab und zerstörte Alles auf dem Wege. Das brennende Del floß in den Dil-Bach und Titusville war gefährdet. Die Einwohner ließen ihre Habe im Stich und ergriffen die Flucht. Um 5 Uhr hatten die Flammen die Franklin- und Washington-Street erreicht und gefährdeten die Eisenbahnbrücke. Um 7 Uhr brannten ungefähr 100,000 Faß Del sowie die Gebäude auf beiden Seiten der Broad-Street. Es herrschte große Aufregung, doch glaubt man, daß der Geschäftstheil von Titusville, welcher meist aus Backsteingebäuden besteht, verschont bleiben wird. Um 10 Uhr Abends barst noch ein Delbehälter und setzte die Franklin-Street-Brücke in Brand. Am nächsten Tage plakte noch ein Delbehälter von 5000 Barrel Gehalt mit furchtbarer Kraft, und erst am 13. Juni gelang es, den Brand zu löschen. Der Gesamtschaden beträgt 1,500,000 Strl.

In Oberamergau, dem Mecca aller Mister Browns und Smith's, hat sich jüngst eine köstliche Scene abgespielt, für deren Wahrheit uns ein Augenzeuge bürgt. Ein englisches, caricirtes Menschenkind besuchte, ganz entzückt von der Leistung des Herrn Joseph Mayr als „Christus“, diesen in seinem bescheidenen Bauernhause. Das sich zwischen den Beiden entspannende Gespräch lautete folgendermaßen: „Oh, Mister Myers, ich bin sehr entzückt von Ihrem Spiel! Geben Sie mir eine Locke von Ihr Haar!“ „Dös kann i Jhna jetzt nüt geben, weil i mein Haar brauch' bis in'n September, aber i verprech's Jhna, Sie krieg'n a Locken, schreiben's mir nur Jhna Adressen auf.“ „No, no, dann würde ich nicht bekommen eine ächte! Ich werde sie abschneiden von Ihr Kopf hier gleich, und ich werde Ihnen zahlen 5 Pfund.“ Mayr wehrt sich dagegen und wiederholt, daß er erst nach Beendigung der Spiele sich seines Haarschmuckes, sei es auch selbst zum kleinen Theile, entledigen könne, worauf Mr. Brown mit stoischem Gleichmuth replicirt: „Dann werde ich hier in Ammergau warten, bis Spiele sein zu Ende.“ Sprach's und quartirte sich sofort in einem neben dem Mayr'schen gelegenen Kaufe ein, wo er nun Zeit hat, vier Monate mit Argusaugen über den Mayr'schen Haarschmuck zu wachen. . . .

(Orthographie eines Geldfürsten.) Am 16. und 17. Januar kam eine Reihe von Autographen in Frankfurt zur Versteigerung, darunter ein Brief A. M. Rothschild's, des Gründers des großen Bankhauses. Es ist dies ein an einen heftigsten Minister gerichtetes Mahnschreiben, das aus dem Jahre 1804 stammt. Der Brief lautet: „Aber mit Bewunderung denken Sr. Hoch-Durchlaucht gar an Reiner Zahlung, Scheint wohl, daß höchstvermeintlich ein Prinz nicht verpflichtet ist Pünktliche Zahlung zu besorgen, sollte das sein, so gestehe auch schon mit Meinem geringen Charakter zufrieden bin, so wünsche ich nur Ein Tag den Zahltag in der 3ten Woche ein Prinz zu sein, daß ich auch nichts zu bezahlen benötigt wehre, allein daß sein keine Sache, wenn es mich alles in der Welt soll kosten, so muß meine Zahlung richtig leisten, so hoffe ich, daß ein Prinz das nehmliche zu thun Schuldig ist — — sollte den ein Prinz so ein Großes Vorrecht genießen, da kan ohne möglich jemand dabey bestehen bleibe, sein sie gestöhrt Mein Geld der haltet mir Meine Ehe und Meine Ehre ist Mein Leben, wehr mir Mein Geld nicht Zahl, der nehmet mir Meine Ehre.“

(Leipziger „Deitsch“.) An der Promenade in Leipzig, hinter der ersten Bürgerschule, liegt bekanntlich ein mit allerlei Ziersträuchern und Bäumen bepflanzter, künstlich aufgeworfener kleiner Berg, die „Wanze“ genannt. Ein biederer Leipziger sah hier vor Kurzem auf einer der zahlreichen Kubbänke und unterhielt sich mit einem Fremden, welcher neben ihm Platz genommen hatte. Dabei sagte im Laufe des Gesprächs der Leipziger: „Sehen Sie mal das hübsche Bärkchen.“ — Fremder: „Nun, einen Berg kann man das doch kaum nennen.“ — Leipziger: „I, ich meene ja das Bärkchen!“ — Fremder: „Ah so, den Park. Nun, der ist nicht übel.“ — Leipziger: „Nicht doch, das Bärkchen da!“ — Fremder: „Dann verstehe ich sie nicht!“ — Leipziger: „Et, Herr Chäses, ich meine das Bärkchen hier!“ Damit stand er auf und deutete mit seinem Stocke auf ein vor ihnen stehendes Bäumchen und nun ging dem Fremden wie man zu sagen pflegt, ein Licht auf, daß der biedere Leipziger ein Birkchen, eine kleine Birke meinte.

(Ganz glaubwürdig.) Ein Modenwaarenhändler in Baltimore, der vor 10 Jahren einem Papageien lehrte, zu jeder Dame, die in seinen Kaufstaden trat, zu sagen: „Reizendes Geschöpf!“ ist jetzt — ein Millionär.

Redigirt, gedruckt und verlegt von E. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger

Amtsblatt

für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn viertelj. 9 S.

Insertionspreis:

die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

№ 83.

Dienstag den 13. Juli

1880.

Bekanntmachungen.

Die Statuten der Oberamts Spar- und Hilfs-Casse

sind in §. 15 Abs. 5 Ziff. 1 dahin abgeändert worden:

„Der Cassier der Anstalt (Oberamts-Sparkasse) hat die eingegangenen Gelder stets sorgfältig zu verwahren und sobald als möglich wieder verzinslich anzulegen.“

Dies wird hiemit zur öffentl. Kenntniß gebracht.

Schorndorf, den 12. Juli 1880.

R. Oberamt.
Baun.

Schorndorf.

Die Protokolle über die Straßenvisitation im Frühjahr 1880

sind heute versendet worden. Die Ortsbehörden werden angewiesen die Erledigung sämtlicher Defecte bis 15. Octbr. d. J. hieher nachzuweisen, und zwar in der Weise, daß links auf der ersten Seite des Protokolls die entsprechende Bemerkung gemacht wird. Zu Aufträgen, Correspondenzen zc. dürfen die Protokolle künftig nicht mehr verwendet werden.

Da das Oberamt anlässlich der letzten Oberamts-Visitation die Weisung erhalten hat, künftig mit aller Strenge die Erledigung der erhobenen Mängel herbei zu führen, so erwartet man, daß die Ortsbehörden die erforderliche Thätigkeit entwickeln werden.

Den 7. Juli 1880.

R. Oberamt.
Baun.

2.

Schorndorf.

Die Bewerber um die Stelle des Stellvertreters für den Leichenräger wollen sich binnen 8 Tagen bei dem Stadtschultheißenamt melden.

Den 9. Juli 1880.

Gemeinschaftl. Amt.
Friedr. Freig.

Schorndorf.

Gläubiger-Aufruf.

Diejenigen, welche an Zimmermann Schübele hier eine Forderung zu machen haben, werden aufgefordert, solche innerhalb 3 Tagen hier anzumelden.

Den 12. Juli 1880.

Gemeinderath
Vorstand Freig.

Schorndorf.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 16. Juli werden im Spitalwalde Sünchen verkauft: 1 Hackloz (52 cm Durchmesser), 40 Schäleichen von 4 bis 9 m lang 21 bis 46 cm Durchmesser, 14 Abschnitte zu Gartenposten u. s. w., 4 Fichten V. Klasse, 250 Stück fichtene Stangen, 15 Raummeter eichene Schälpfingel, 5 Km. Reisprügel und Schlagabraum. Sodann das Gras in den Wägen und in Sinnacker. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Tannenwäldle.

Hospitalpflege Lang.

1100 bis 1200 Mark

werden gegen doppelte Gütersicherheit bis Jakob aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Handels-Verein.

Heute Abend 6 Uhr Versammlung im Sterngarten. Zahlreiches Erscheinen erwartet.

Der Ausschuß.

Heute Montag Abend von 1/8 Uhr an spielt der

Musik-Verein im Schwanengarten.

Entree frei.

Ein Sparherdchen hat billig zu verkaufen

Kurz im alten Auler.

Schorndorf.

Karl Friedrich Krök von Steinenberg, von welchem ich mich leider sein Weib nennen lassen muß, warnt im letzten Blatt mir etwas anzuborgen. Das ist höchst überflüssig. Ich mache keine Schulden. Ich fliehe die Schulden und die Hungerleiderei, deshalb bin ich von ihm fort. Obgleich ich seit 7 Wochen von ihm fort bin hat er doch mein Vermögen seither mit Hilfe dienstfertiger Herren hier eingekommen und wird wohl im Augenblick bei ihm kein Mangel sein.

Mit diesem will ich den Krök, als meinen Vermögensverwalter angewiesen haben, die Kosten dieser Einrückung zu bezahlen.

Wilhelmine Rapp.

Abelberg.

weißer & schwarzer Kalk

sowie auch feuerfeste Backsteine und andere Ziegelwaare zu haben bei Gmähle, Ziegler.

Ein Logis

mit 3 bis 4 Zimmern nebst Zugehör sucht. Wer? sagt die Redaktion.

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei dem so frühen schmerzlichen Verluste meines lieben Mannes **Albert Vidle** sowohl als für die zahlreiche ehrenvolle Begleitung zu seiner Ruhestätte sage ich meinen herzlichsten Dank. Die trauernde Wittwe: **Marie Vidle.**

Soeben erschienen:

Die Geographie in Reimfragen zur Repetition

von Fr. Kauffer, Lehrer, derzeit in Schorndorf. 160 Seiten in Oktav. Preis 1 M. Zu beziehen vom Verfasser.

Dieses Büchlein behandelt die Geographie sämtlicher Erdtheile in originellen Reimfragen, wodurch das Repetitionsstudium wesentlich erleichtert und Lust und Liebe für dasselbe geweckt wird. Es empfiehlt sich wie für die Schule so auch für das Haus und eignet sich nebenbei zu Geschenken.

Magd-Gesuch.

Ein Mädchen, welches von den Haushaltungsgeschäften etwas versteht und auch in Feld und Stall mitzuarbeiten hat, findet bei gutem Lohn bauernde Stelle. Wo? sagt die Redaktion.

Soeben erschien:

Die Jagd im Schönbuch.

Vaterländische Erzählung

von
Luise Pihler.

Diese für jeden Württemberger hochinteressante vaterländische Erzählung aus der Feder unserer beliebtesten Schriftstellerin Luise Pihler behandelt in meisterhafter Weise die romantische Herzengeschichte des Herzogs Ulrich und kann durch jede Buchhandlung oder für 63 S in Briefmarken von der Verlagsbuchhandlung **Levy & Müller** in Stuttgart direkt franco bezogen werden. Der Schwäbische Merkur und die Württemb. Landeszeitung haben die reizende Novelle auf's angelegentlichste empfohlen.



Depot in Schorndorf in beiden Apotheken und Kaufmann **Weil**, in Wetzheim Apotheke.

Schuld- und Bürgscheine

sind zu haben in der **Mayer'schen** Buchdruckerei.

Italienische Weintrauben

zur Weinbereitung liefert von Anfang September bis Ende Oktober in kompletten Waggons bei Prima-Waare billigt und ist zu näherer Auskunft zc. gerne bereit
Hans Maier in Ulm a. D.
Import ital. Produkte.

Technicum Mittweida
(Sachsen.) - Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Fruchtpreise.

Winnenden den 8. Juli 1880.

	Centner	höchster		mittler		niedert	
		M	S	M	S	M	S
Dinkel		9	21	9	17	9	12
Haber		7	86	7	78	7	59
Weizen	Simri						
Gerste		3					
Roggen		3	60				
Ackerbohnen		3	30	3	20	3	
Welschkorn		3	40	3	30		
Wicken		2	90	2	70	2	50
Erbsen		5					
Linsen		5	60				

Bürgerrechts-Urkunden, sowie

Zugnisse zur Erlangung eines oberamtl. Heimatscheins

sind zu haben in der **C. Mayer'schen** Buchdruckerei.

Zur Tagesgeschichte.

(Neckar-Zeitung.)

Die Russen haben alle Ursache sich ins Fäustchen zu lachen. Der Berliner Nach-Congress hat es glücklich dahin gebracht, daß der Spud im Orient wieder los ist. Am meisten Vergnügen wird man in Petersburg an dem Vorgehen Englands haben, dessen Regierung Feuer und Flamme speit, weil die Pforte sich sträubt, die Beschlüsse Europas zu ratifizieren. Dr. Gladstone macht ernstlich Miene, den Willen Europas mit Gewalt durchzusetzen, daß er in diesem nicht wahrscheinlichen Falle für die Russen arbeitet, ist jedem Unbefangenen klar. In Frankreich ist man nicht gewonnen, den Lockungen des englischen Cabinets zu folgen. „Wir haben ganz und gar keine Lust, England die heißen Kasstanen aus dem Feuer zu holen,“ erklärt der „Temps“ und es ist kein Zweifel, daß er damit den Willen der Regierung kundgibt. Die Haltung Deutschlands der neuen Phase gegenüber, in welche die orientalische Frage zu treten sich anschickt, dürfte die gleiche sein wie während des russischen Krieges, nämlich die des aufmerksamen Beobachters. Italien trägt sich mit dem abenteuerlichen Plane den Exekutor des Willens Europas in Albanien zu spielen, wird aber schwerlich seinen Zweck erreichen, da Oesterreich energisch dagegen protestirt. Das letztere Reich sieht sich heute schon veranlaßt, seine in der Herzegovina und in Bosnien stehenden Truppen zu verstärken. In Serbien und Rumänien ist man äußerst wachsam. Der letztere Staat besonders sucht sich auf alle Eventualitäten vorzubereiten, was bei dem Gegensatz, der zwischen Rumänien und Bulgaren besteht, ein Gebot der Klugheit und Nothwendigkeit ist. Zwischen Montenegro und Albanesen kam es bereits zu kleinen Scharmützeln. Ein schlechtes Licht wirft es übrigens auf den griechischen Patriotismus, daß die militärpflichtigen Hellenen zu Tausenden Reißaus nehmen. Die Athener Blätter brandmarken diese Flüchtlinge zwar, aber das hilft gar nichts. Wenn es zum Kriege käme, so würden die Truppen Griechenlands sich schwerlich mit Lorbeer begränzen, denn Geist, Disziplin und Ausbildung der griechischen Armee stehen auf gleich niederer Stufe wie die Finanzen des Landes. Die Chancen Griechenlands ständen daher im Kriegsfall nichts weniger als günstig und das macht es denn auch erklärlich, daß man in Athen alle Mittel erschöpft, um zu einem gütlichen Ausgleich mit der Türkei, möglichst auf deren Kosten, zu gelangen. Die letztere hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie mit äußerster Entschlossenheit jedweden Versuche, sie zu einer Gebietsabtretung zu zwingen, begegnen wird. Seitdem ist der kriegerischen Velleitäten (guter Wille ohne Kraft) auf der Balkanhalbinsel ein Dämpfer aufgesetzt, so daß wir glauben, weder Griechenland wird in der nächsten Zeit eine Aktion beginnen, noch die Mächte werden sich zu wirksamen Zwangsmaßnahmen gegen die Türkei entschließen. Die Energie, mit welcher die Pforte ihre

militärischen Maßregeln in Syrien und Thessalien genommen, hat denn auch schon die griechische Regierung veranlaßt, ihre Klüftungen, wenn nicht zu stillen, so doch zögernd zu betreiben, was man den Griechen um so weniger verdenken wird, als sie sich in ihren Hoffnungen auf einen aktiven Beistand von Seiten der Westmächte sicherlich getäuscht sehen, wenigstens für die nächste Zukunft. Wenn aber die Griechen das Schwert nicht ziehen, so werden auch die übrigen Völkerstaaten dasselbe einstweilen in der Scheide stecken lassen. Man mag den Untergang des osmanischen Reichs in einer nicht zu entfernten Zeit als etwas ganz Sachverständliches betrachten, jedenfalls muß man in diesem Moment noch mit der Entschlossenheit der Türkei, von ihrer Widerstandskraft ein vollgültiges Zeugniß abzulegen, als mit einem nicht zu unterschätzenden Factor rechnen, und deshalb werden die Mächte angesichts des sich überall geltend machenden Friedensbedürfnisses von einer Ausführung der Konferenzbeschlüsse thatsächlich vorerst wohl absehen. Wie sollte man sich auch eine gemeinschaftliche europäische Expedition gegenüber der Türkei denken, die noch immer nicht mehr als 100,000 Mann Linientruppen in Europa aufzutreten kann, denen sich mindestens ebenso viel Reservisten in kürzester Frist anschließen können; denn einmal zur Verweigerung getrieben, wird das türkische Volk keine Opfer scheuen und dem Kriege solche Dimensionen zu geben suchen, welche bei der Eiferucht der europäischen Mächte auf einander zu einer der Türkei möglichst günstigen Konstellation führen können. — So wird denn also wohl der Friede erhalten bleiben, Dank der Entschlossenheit der „ohnmächtigen“ Türkei.

Ein Brief vom Lande der Hindus.

Heilbronn, 8. Juli. Wir sind in der Lage, den hauptsächlichsten Inhalt eines Briefes mitzutheilen, welchen der früher bei uns wohnende, jetzt aber wieder in Dharwar (Brit. Ostindien, Präs. Bombay) seinem schwierigen Beruf obliegende Missionar Herr W. Hasenwandel einem hiesigen Freunde schrieb. Der Brief ist vom 9. Mai datirt und gibt interessante Aufschlüsse über den Krieg gegen Afghanistan, die englische Verwaltung und über Charakter, Denkart zc. der Hindus. Herr Hasenwandel schreibt:

„Dharwar ist die Distrikthauptstadt. Der Distrikt selber hat etwa die Größe Württembergs. Es sind etwa gegen 30 Engländer hier und ein Regiment schwarzer Soldaten, das aber schon vor 2 Monaten nach Afghanistan abmarschirt ist. Dieser kleine Krieg macht England viel zu schaffen. Sie können den Feind nie recht fassen und sind doch fortwährend von ihm bedroht. Es muß immer Militär nachgeschoben werden, um wichtige Plätze zu besetzen und die Verbindungswege zu sichern. An einer Eisenbahn nach Afghanistan wird eifrig gearbeitet, wird auch schon eine Strecke weit befahren. Wenn man bedenkt, daß in diesem Kriege

schon über 200,000 Kameele und andere Lastthiere zu Grunde gegangen sind, so begreift man, wie nothwendig eine Eisenbahn ist. Wir glaubten über Dharwar eine Eisenbahn zu unterhalten. Von Westen her ist der Damm schon 15 Stunden weit fertig. Wie freuten wir uns! Pflöchlich wurde aber der Bau eingestellt. Es heißt, man brauche das Geld zum Afghanenkrieg, der täglich über eine halbe Million Mark koste.

Ich wünschte, die Engländer hätten den Krieg gut beendigt, damit sie sich wieder mehr den civilisatorischen Arbeiten dieses großen Landes zuwenden könnten. Ich lernte zu Hause fast überall eine Abneigung gegen die Engländer kennen. Und doch kenne ich keinen europäischen Staat, der seine Kolonien so gerecht verwaltet und so viel zur Hebung für dieselben thut, wie England. Sie würden sich wundern, über das, was Sie hier in dieser Provinzialhauptstadt vorfinden. Nach allen Seiten hin beschattete prächtige Straßen, großartige Teiche, in welche künstliche Kanäle von weit her das Wasser leiten. Von einem 1/2 Stund entfernten ganz neuen Teich wird gegenwärtig eine Abfuhrleitung in die Stadt gemacht. Der Teich kostete 60,000 M., trotzdem, daß der Durchschnitt des Tagelohns nicht 35 S übersteigt. Sie finden ferner eine neu gebaute Hochschule, ein Lehrerseminar und verschiedene Volksschulen. Das Englische wird vielfach gesprochen; ja man könnte bereits mit diesem allein durchkommen. Eine große Markthalle vermittelt die Landesprodukte und ein Spital bietet Kranken unentgeltliche Hilfe und Schwerkranken auch Pflege. Kämen Sie dann an einem Montag Vormittag zu mir, so würden Sie eine Menge Krüppel, Lahme, Blinde, Aussäugige und gebrechliche Leute beisammen sehen, wie Sie sie noch nie in dieser Menge und in diesem elenden Zustand gesehen haben. Sie erhalten von mir Frucht und etwas Geld, daß sie die ganze Woche davon leben können. Die Gaben für jeden Einzelnen beläuft sich auf 50 S, das ist so die Summe, von der ein Hindu in gewöhnlichen Zeiten eine Woche leben kann, ohne hungern zu müssen. Was ich Ihnen nannte, ist durch die Regierung zu Stande gekommen, nur meine Arme sind Privatfache. Ich sende monatlich eine Liste herum bei den Engländern. Dadurch erhalte ich die hierzu nöthigen Gelder. Diese Unglücklichen sind nur Hindu und Muhamedaner. Für arme Christen muß ihre Gemeinde sorgen, wozu überall ein Armenfond gegründet ist, der von Opfern beim Abendmahl, bei Taufen und Hochzeiten und durch besondere Gaben von der Gemeinde unterhalten wird.

Der Boden hier ist für meine Arbeit ein äußerst harter. Wer von den Hindu einmal ein bißchen Englisch kann, der kennt sich nicht mehr vor Hochmuth; sagt: die christliche Religion sei nur für „Barbaren“, aber nicht für so gebildete Leute, wie sie seien. Daß sie ihre Bildung ja gerade durch eine christliche Regierung erhalten, das ändert bei ihnen nichts an ihrer Ueberzeugung. Wie sehr in ihren Schulen das Christenthum todt geschwiegen wird, das zeigte mir neulich die Unterhaltung mit einem so gelehrten wollenden Wusensohn. Er behauptete, mich für einen Engländer halten, daß nur England ein christliches Land sei. Daß Deutschland und alle europäischen Staaten, mit Ausnahme der Türkei, christliche Staaten seien, das hielt er für eine Lüge. Wenn einmal die christliche Regierung vertrieben wird, sagte er, dann sind die Leute, die ihr zu Christen gemacht habt, am übelsten daran, denn wir nehmen sie nicht mehr in die Kasse auf, und mit Euch gehen können sie nicht. Wer will und kann sie denn vertreiben, fragte ich? Ich zählte ihm alle nicht christlichen Staaten auf und zeigte, daß keiner davon im Stande sei England zu vertreiben. Mit einem pfliffigen Gesicht fragte er: Warum übergehen Sie denn die Indianer in Amerika? Ich sagte, weil sie keinen Staat bilden und keine Macht besitzen. Er lächelte über meine Unwissenheit und brach in überschwängliche Lobeshaltungen aus über die Stärke der Indianer, die ganz Amerika beherrschen und in nächster Zeit den Engländern Indien entreißen werden. Die vielen Europäer in Amerika seien nur von den Indianern geduldet.

Einen größeren Blödsinn kann man kaum erfinden. Aehnliches bekomme ich vieles zu hören. Besonders unsinnige Dinge bringen sie in religiösen Fragen vor. Das Volk hat noch weit bis es nücktern wird. Doch sind nicht alle so verschrobenen Charakters. Aber sie bekommen dadurch doch eine Vorstellung mit was für Leuten ich es zu thun habe. In äußeren Dingen ist Dharwar ein angenehmer und gesunder Platz. Mein Kollege, 4 Stunden von hier, hat Nachmittags eine Hitze bis zu 35 Grad R im Schatten, während es bei mir nicht über 30 Grad steigt. aber für die Ausbreitung des Christenthums ist meine frühere Station, 16 Stunden im Innern, weit günstiger. Die hiesige Gemeinde zählt 167 Seelen, wovon 13 im letzten Jahr getauft wurden. Das Volk leidet immer noch an den Folgen der Hung-

gersnoth. Doch verdienen unsere Christen alle ihr eigenes Brod. Zum Theil haben sie auch gute Regierungsstellen. Morgen will ich wieder für einen Monat auf die Reise gehen.“

Nach der Berliner Konferenz.

Es ist einigermaßen überraschend, daß die Lage im Orient nach der Berliner Konferenz selbst in diplomatischen Kreisen pessimistischer beurtheilt wird als vorher. So hoch man auch die „Einnüthigkeit“ unter Umständen nicht sehr lange vorhalten dürfte. Sie wird wohl noch ausreichen zu einem gemeinschaftlichen diplomatischen Druck auf die Pforte, aber wenn dieser, wie geradzu als sicher anzunehmen ist, den gewünschten Erfolg nicht erzielt und keine unbedingte Unterwerfung der Pforte herbeigeführt, so wird bestimmt ein Auseinandergehen der Mächte die Folge sein. Diese Dinge werden aller Wahrscheinlichkeit nach sehr bald deutlicher hervortreten. Man hört darüber ungefähr folgende Aeußerungen: „England und Frankreich werden eine Flotten-Demonstration zu Gunsten Griechenlands inszeniren und Italien wird sich ihnen anschließen.“ Oesterreich kann da nicht mitthun, nicht etwa aus Turfophilie oder Griechengegenschafft, sondern weil es selber im ureigensten Interesse die Hände voll zu thun haben wird. Deutschland hält sich in zweiter Linie, insoweit die Dinge über eine rein diplomatische Aktion hinausgehen, im äußersten Falle theilhaftig es sich an irgend welchen Schritten, um die anderen zu überwachen und zu kontrolliren. Im Uebrigen deckt Deutschland den Oesterreichern bloß den Rücken, wenn diese gezwungen sind, aktiv vorzugehen, um eine Gegenwehr gegen panslawistische oder auch großbulgarische Unternehmungen zu schaffen. Rußland ist eigentlich schon jetzt in Aktion, allerdings nur „offiziös“, aber doch in Aktion. Es wiederholt sein Spiel von 1876, nur daß heute Bulgarien die Rolle Serbiens von 1876 spielt. Und selbst im besten Falle, wenn die Türkei wider Erwarten die Konferenzbeschlüsse acceptirt, so wird doch wenig an der Lage geändert sein. Ganz chrlich wird die Pforte sicherlich nicht sein, und in keinem Falle werden sich die Albanesen ruhig unterwerfen und die Theilungen ihres Landes im Süden und Norden über sich ergehen lassen. So viel man auch hin und wieder über die „Liga“ spottet, ohne Blutvergießen wird es nicht abgehen, und ebenso unzweifelhaft sind die Einigungsversuche in Bulgarien und Druamelien zu erwarten. Oesterreich wird unter solchen Verhältnissen nicht müßig zuschauen können, und daß es harte Arbeit bekommen wird, läßt sich kaum bezweifeln. Hassan Pascha, der in Novibazar jüngst ermordet wurde, ist derselbe, der im vorigen Jahre bei der Okkupation des umgebenen Gebietes die Durchführung dieses Theiles der österreichisch-türkischen Konvention als Bevollmächtigter der Pforte leitete. Es ist dies ein Zeichen, daß Oesterreichs weiteres Vordringen nicht unblutig verlaufen würde. Und vorrücken wird es und muß es, wenn Rußland den Berliner Vertrag durchlöchert oder richtiger gesagt: zerreißt, jenen von St. Stefano wiederherstellt, ein Großbulgarien schafft und überhaupt wenn, wie es allen Anschein hat, der letzte Akt des europäischen Orientdramas sich abzuspielden beginnt. Dies aber wird vielleicht sehr bald der Fall sein, wie Einige glauben, schon in wenigen Wochen. Die Berliner Konferenz mag das Vorbild zu diesem letzten Akte gewesen sein, den man vor zwei Jahren noch auf lange hinaus vertagen zu können vermeinte. Deutschland aber wird dann sehr viel Arbeit bekommen. Man erwartet von ihm, daß es nicht bloß Oesterreichs Rücken decke, sondern auch, daß sein Kanzler seine bewährte Vermittlerrolle wiederhole und verhäte, daß Oesterreich und Rußland, daß überhaupt europäische Großmächte aneinander gerathen.“ Diese Auffassungen, mit denen die des Wiener Auswärtigen Amtes sich decken dürften, entsprechen leider der Sachlage, so wie sie sich aus den Einzelheiten, welche über die vorherrschende Stimmung in Petersburg und Konstantinopel laut werden, kennzeichnen. Die Gefahr des Augenblicks liegt darin, daß in England ein Cabinet Gladstone am Ruder ist, dem daran liegt, aus merkantil-politischen Interessen neue Wirrsale im Orient hervorzurufen und die große Liquidation der Türkei zu beschleunigen, in der Hoffnung, daß der britische Nutzen die Kosten übersteigt.

*) Ann. d. Red. Auch der „West Lloyd“ meldet, daß am 2. d. M. das italienische Adria-Geschwader die italienische Küste verlassen hätte und nach den griechischen Gewässern abgegangen wäre. Der Kommandant desselben hätte versiegelte Instruktionen mitbekommen, die erst auf hoher See zu öffnen wären.

Tages-Begebenheiten.

Stuttgart, 9. Juli. Heute früh wurde durch die Fahndungsmannschaft in verschiedenen Wirthschaften eine Razzia vor

genommen, wobei 25 Personen beiderlei Geschlechts festgenommen wurden. Unter den männlichen Personen befinden sich, wie der St. A. mittheilt, ein reisender „Hämorrhoidal-Doktor“ und ein „Versicherungsinспектор.“ Sämmtliche Personen gehören dem V. tiler- und Stromerthum an.

Seibronn, 9. Juli. Heute Nachmittag ist ein 20 Jahre alter, hier in Arbeit stehender Bädergeselle aus Bayern beim Baden in der Neckarhalbe vor den Augen seiner Kameraden ertrunken, da derselbe unmittelbar vorher über den Neckar hinüber und fast ganz wieder herüber geschwommen ist, dieser Kunst also mächtig war, scheint der Verunglückte plötzlich von einem Krampf oder Schlag betroffen worden zu sein; er verschwand nach kurzem Aufschwimmen und kam nicht wieder an die Oberfläche, ist bis jetzt auch noch nicht aufgefunden worden, obgleich der Badwächter gleich zur Stelle war.

Ulm, 6. Juli. In der Nacht vom Sonntag auf den Montag endete eine Pecherei die in einer Wirthschaft der Olgastraße in der Nähe des Bahnhofes bis Tagesanbruch dauerte, mit einem Streite, in dessen Verlauf der in Neuulm wohnhafte, verheiratete Schmied Eberhardt, als dieser die Wirthschaft schon verlassen hatte, von dem Ankuppel Ehrmann in den Unterleib gestochen wurde, so daß alsbald die Eingeweide heraustraten. Die Wunde ist eine lebensgefährliche. Einem Bruder des Verletzten, welcher diesem heftig, versetzte Ehrmann einen Stich in den linken Oberschenkel. Der Thäter ist verhaftet.

Laupheim, 9. Juli. Seit vier Monaten herrscht hier die tödtliche Diphtheritis bei Erwachsenen und Kindern. In der Kinderwelt hat sie 25 Opfer gefordert, darunter sind 21, die noch nicht schulpflichtig waren (besonders viele Säuglinge) und 4 katholische Volksschüler. Von Erwachsenen waren mehrere zwar schwer krank, aber von diesen sind alle wieder genesen. Obwohl nun die Krankheit wieder im Abnehmen ist, sind die hiesigen Schulen auf höhere Anordnung hin doch geschlossen worden. Die Krankheit hat sich mehr in den Familien als in den Schulen anstehend gezeigt.

Berlin, 9. Juli. In wie hohem Maße die Leistungen der auf der Ausstellung in Sydney vertretenen deutschen Industrie sich die Anerkennung der öffentlichen Meinung jenes fernen Erdtheiles erworben haben, erhellt sowohl aus dem Urtheile der australischen Tagespresse als namentlich auch aus den in britischen Kreisen laut werdenden Concurrenzbesprechungen, was die kommende Melbourne Ausstellung betrifft. Man fürchtet eben die Concurrenz Frankreichs, der Vereinigten Staaten, besonders aber die Deutschlands. „Diese Länder“, schreibt der South Australian Advertiser vom 21. Februar, „erweisen sich bereits als mächtige Nebenbuhler in fast jedem Theile der Welt, und es fehlen die Anzeichen keineswegs, welche darauf hindeuten, daß die Zeit nicht mehr fern liegt, wo das Kapital Großbritanniens und ein beträchtlicher Theil seiner industriellen Bevölkerung in anderen Gebieten wird Verwendung suchen müssen.“ Von den Vereinigten Staaten sagt der Artikel, daß ihre rasche Entwicklung in England schon seit Jahren ernsthafte Bedenken nachgerufen hätte, aber daselbe könne jetzt auch vom deutschen Reiche gesagt werden, wo in letzter Zeit „wundervolle Fortschritte“ erzielt worden seien. Diese Erfolge werden den vielen Kunstgewerbe- und anderen Fachschulen sowie den Lehrwerkstätten zugeschrieben und der vermehrten Aufmerksamkeit, welche die Regierungen der Industrie schenken.

Wien, 9. Juli. Allen entgegenstehenden Dementi's zum Trotz halten hiesige diplomatische Kreise daran fest, daß eine Flottendemonstration zum Schutze der griechischen Häfen so gut wie beschlossen ist.

Petersburg, 9. Juli. Die „Agence russe“ sagt, die Agitation in Konstantinopel beweise, daß die Uebereinstimmung der Mächte einen tiefen Eindruck auf die Pforte gemacht habe und sie schließlich doch bestimmen möchte, dem ausgesprochenen Willen Europas zu folgen. Bezüglich der chinesischen Angelegenheit bemerkt die „Agence russe“, daß alle darauf bezüglichen Gerüchte verfrüht seien.

Paris, 7. Juli. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß die Officiere, welche sich ins Ausland begeben wollen, um dort militärische Studien zu machen, einen Urlaub von ein oder zwei Monaten und während dieser Zeit auch den Sold vollständig ausbezahlt erhalten sollen; doch müssen sie ihre Reiseroute angeben und über das, was sie sehen und hören, an den Kriegsminister berichten. Außerdem werden jedes Jahr eine gewisse Anzahl von Officieren nach dem Auslande gesandt werden mit Aufträgen zu bestimmtem Zweck. — Für das Fest vom 14. Juli hat der Kriegsminister verfügt, daß in jeder Stadt, wo Artillerie-Garnison ist, drei Salven von 21 Kanonenschüssen, die eine des morgens um

8 Uhr, die zweite um 12 Uhr und die dritte des Abends um 8 Uhr, abgefeuert werden sollen. Die Regimentsmusikern müssen sich den Gemeindebehörden zur Verfügung stellen. Die Uebergabe der Fahnen an die verschiedenen Regimenter in der Provinz findet am 25. Juli in allen Garnisonen statt.

London, 9. Juli. Die „Times“ meldet aus Philadelphia die Unionsregierung sei geneigt, den Frieden zwischen Chile und Peru zu vermitteln und habe ihre Vertreter in Santiago und Lima instruiert, die Regierungen in dieser Beziehung zu sondiren.

London, 9. Juli. Gladstone erklärt, es liege keine Bestätigung der Nachricht von einer Niederlage der russischen Truppen in China vor. Sollte der Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und China stattfinden, so werde die Regierung sich der Offerte Rußlands bedienen und mit letzterem über die, die britischen Interessen in den chinesischen Gewässern ernstlich berührenden Fragen beraten. Die britische Flotte in den chinesischen Gewässern sei zwar sehr bedeutend, werde aber noch vermehrt werden, sobald die veränderten Umstände dies erforderlich machen sollten. Gladstone erklärt ferner, die Regierung fordere unausgesetzt die getreue Ausführung und Erfüllung des Berliner Vertrages und zwar im Verein mit den geeinigten Mächten Europas. Daß der Konferenzbeschluß der Pforte noch nicht formell übereicht sei, wäre weder gerecht noch achtungsvoll und lasse vermuthen, die Pforte werde sich dem einstimmigen Beschluß widersetzen.

Konstantinopel, 9. Juli. Die Kollektivnote der Konferenzmächte dürfte am Sonntag hier eintreffen. Da die Uebergabe der Kollektivnote in Athen gleichzeitig erfolgen soll, die Ankunft derselben in Athen aber erst am Mittwoch erfolgen kann so wird die Uebergabe erst Ende nächster Woche stattfinden. — Die Pforte hat eine Spezialkommission unter Abbedin Pascha zur Berathung der Reformen für die asiatische Türkei eingeseht.

Der Salpeterkrieg, der zwischen den südamerikanischen Republiken Chile, Peru und Bolivia nun schon seit geraumer Zeit zum Schaden auch des deutschen Handels wüthet, scheint nunmehr seinem Ende sich zu nähern, und zwar zu Gunsten Chiles, das sich in diesem Kriege wirklich heldenhaft gegen seine beiden größeren Gegner geschlagen hat. Die Zeitungen von Valparaiso veröffentlichen den Wortlaut des Friedensentwurfes, den Chile seinen Gegnern Peru und Bolivia angeboten hat. Da dessen Bedingungen aber sehr hart sind, so dürfte noch ein letzter verzweifelter Widerstand von Seiten der allirten Republiken zu gewärtigen sein.

Verschiedenes.

Ein entsetzlicher Fall von Unmenschlichkeit eines Sohnes gegen seinen Vater hat sich in Pest begeben. Der Klempnermeister Jacob Lichtinger benutzte dort ein Kellerlokal in der Nevaßgasse als Werkstätte. Dieser Tage prügelte Lichtinger, welcher sehr jähzornig ist, in dieser Werkstätte seinen Lehrlingen derart, daß demselben das Blut aus Mund und Nase floß. Während der arme Junge heulte, öffnete sich plötzlich eine Thüre und es erschien die Jammergestalt eines Greises in zerfetzten, mit Schmutz und Ungeziefer bedeckten Kleidern in der Werkstätte. Die Gestalt rief: „Ich habe Hunger! Gebt mir ein Stückchen Brod! Laßt mich frei!“ Lichtinger sprang rasch auf den Alten zu, drängte ihn zurück und verschloß hinter ihm die Thüre. Diesen Moment benützte der Lehrlinge, um zu entspringen, und erzählte den Hausbewohnern im Hofe von der erschreckenden Erscheinung. Die Hausbewohner erstatteten bei der Vice-Stadthauptmannschaft die Anzeige. Die Vice-Stadthauptmannschaft entsandte sofort einen Polizei-Beamten zur Untersuchung. Der Beamte ließ die Thüre im Keller öffnen. Ein entsetzlicher Anblick bot sich hier den Eintretenden dar. In einem feuchten Raume fand man auf verfaultem Stroh, zwischen Unrath aller Art, einen abgemagerten Greis, den siebzehnjährigen Leopold Lichtinger, den Vater des Klempnermeisters. Als der arme, zitternde Alte Leute sah, erblickte er in denselben seine Befreier und brach vor Freude in ein convulsivisches Schluchzen aus. Man brachte ihn in's Freie, doch fiel er in der frischen Luft in Ohnmacht. Inzwischen war der unnatürliche Sohn nach Hause gekommen und wurde mit seinem gepeinigten Vater zur Vice-Stadthauptmannschaft gebracht. Der Greis kam langsam zu sich und bat, ihn aus den Händen seines Sohnes zu befreien, der ihn seit zwei Monaten gefangen hielt, ihm täglich nur ein Stückchen Brod und etwas Wasser als Nahrung reichte, und, wie der Alte fürchtete, ihn gewiß ermorden würde, wenn er in den Keller zurückgebracht werden sollte. Der junge Lichtinger wurde verhaftet.

Regieirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger

Amtsblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährlich 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 15 S.

Trägerlohn vierteljährlich 9 S. Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

N^o 84.

Donnerstag den 15. Juli

1880.

Bekanntmachungen.

R. Amtsgericht Schorndorf.

Bekanntmachung die Gerichts-Ferien betr.

Nach dem Gerichts-Verfassungs-Gesetze für das deutsche Reich beginnen die Gerichts-Ferien am 15. Juli und endigen erst am 15. September. Während dieser Zeit werden nur in sogenannten Feriensachen Verhandlungen vorgenommen und Entscheidungen erlassen.

Zu diesen Feriensachen, auf welche die Ferien keinen Einfluß haben, gehören: 1) Strafsachen ganz allgemein, 2) Arrestsachen, 3) Meß- und Marktsachen, 4) Streitigkeiten zwischen Vermietern und Miethern von Wohnungen und von andern Räumlichkeiten, 5) Wechfelsachen, 6) Kaufsachen.

Außerdem sind die Ferien auch ohne Einfluß auf das Mahn-Verfahren, das Vollstreckungs-Verfahren und das Konkurs-Verfahren.

Es können übrigens die Gerichte entweder auf besondern Antrag, oder auch von Amtswegen, andere Sachen, außer den bereits angeführten, sofern bei denselben eine besondere Beschleunigung nothwendig ist, durch besonderen Beschluß für Feriensachen erklären.

Dies wird mit dem ausdrücklichen Bemerkten bekannt gemacht, daß auch an den sogenannten Amtstagen, zu welchen hier nur der Samstag bestimmt ist, bloß Feriensachen bei dem Amtsgerichte mündlich angebracht werden können.

Schorndorf den 12. Juli 1880. R. Amtsgericht. Oberamtsrichter Kiesling.

R. Amtsgericht Schorndorf.

Das Concursverfahren gegen Georg Jakob Franz Bücheler, Landwirths und Striders von Steinberg ist nach Abhaltung des Schlußtermins durch Beschluß vom 13. Juli 1880 aufgehoben.

Gerichtsschreiber Seiger.

Die von der Civilkammer des R. Kreisgerichtshofs in Ellwangen durch Urtheil vom 27. October 1871 gegen den Weingärtner Gottlieb Zimmerle von Schnaitz wegen Verschwendung erkannte Entmündigung ist durch Gerichtsbeschluß vom 5. Juli 1880 aufgehoben worden.

Schorndorf, 13. Juli 1880. Gerichtsschreiberei R. Amtsgerichts. Seiger.

Raaser'sche Stiftung.

Diejenigen gemeinschaftlichen Aemter, welche durch Vermittlung der hiesigen Oberamtspflege Gelder aus der Raaser'schen Stiftung erhalten werden, sind angewiesen, die Gaben den Beteiligten am 20. Juli d. J. als dem Geburtstag des Stifters urkundlich zuzustellen.

Den 14. Juli 1880.

R. gem. Oberamt. Baum. Finckh.

Aushebung der Militärpflichtigen.

Die Aushebung der Militärpflichtigen des Oberamtsbezirks Schorndorf findet am Montag den 19. Juli ds. J. Morgens 7 1/2 Uhr auf dem Rathhause in Schorndorf statt.

I. Zu erscheinen haben:

- 1) Alle Militärpflichtigen der Jahrgänge 1860, 1859 und 1858, sowie früherer Jahrgänge, welche heuer von der Ersatzkommission wegen körperlicher Gebrechen als dauernd untauglich, bezeichnet, oder
- 2) wegen zeitlicher Untauglichkeit und bedingter Tauglichkeit der Ersatz-Reserve II. Klasse überwiesen oder,
- 3) wegen geringer körperlicher Fehler und vorübergehender Untauglichkeit zur Ersatz-Reserve I. Klasse vorgeschlagen oder
- 4) als überschüssig ebenfalls der Ersatz-Reserve II. Klasse überwiesen, oder
- 5) bei der Musterung als brauchbar erklärt, oder
- 6) als überzählig ebenfalls zur Ersatz-Reserve I. Klasse vorgeschlagen worden sind.

II. Demnach haben nicht zu erscheinen, diejenigen Militärpflichtigen, welche nach Eintrag in ihren Loosungsscheinen bei der im April ds. J. stattgehabten Ersatz-Musterung

- a) wegen Mindermaß (zu klein) als dauernd untauglich erklärt,
- b) wegen zurückgebliebener körperlicher Entwicklung (allgemeiner Schwächlichkeit) auf ein Jahr zurückgestellt oder
- c) wegen geistiger Gebrechen als dauernd untauglich erklärt worden sind.

III. Damit die Musterung präcis um 7 1/2 Uhr beginnen kann, haben die Mannschaften schon Morgens 7 Uhr und zwar in reinlichem Anzuge und gewaschen zu erscheinen.

Die bei der Musterung empfangene Loosungsscheine sind mitzubringen. Schulamts-Candidaten haben außerdem ihre Legimations-Papiere, insbesondere ihr Prüfungs-Zeugniß vorzulegen.

Säumige oder ungehorsam Ausbleibende haben neben den gesetzlichen Strafen die Behandlung als unsichere Heerespflichtige ohne Rücksicht auf ihre Loosnummer zu gewärtigen.

IV. Im Uebrigen ist jedem in den Grundlisten des Bezirks laufenden Militärpflichtigen, also auch denjenigen, welche nach oben Ziff. II. zum Erscheinen nicht verpflichtet sind, freigestellt, im Aushebungstermin zu erscheinen und der Oberersatz-Commission etwaige Anliegen vorzutragen.